

Vor der Hochzeit

Eine Geschichte von Tracy Leddy

Sie feierten das Fest ihrer Verlobung, und jeder war glücklich. Der zukünftige Ehemann saß wie ein König auf einem Thron, und alle Gäste scharten sich um ihn und bewunderten ihn. Die zukünftige Braut war jung und sehr schüchtern: sie warf oft einen verstohlenen Blick auf den Mann, den sie heiraten sollte, und dachte immer: „Wie kommt es nur, daß ich von all den Leuten so begünstigt bin, diesen großen Menschen zu heiraten. Seht, wie schöner ist und wie freundlich! Wie glücklich ich bin!“ Und der zukünftige Ehemann, als ob er ihre Gedanken lesen könnte, erwiderte alle Blicke und schürte das Feuer mit einem viel größeren Feuer.

Während den Feierlichkeiten rief er sie einmal an seine Seite und überhäufte sie mit Geschenken. Eines bestand aus drei Kleidern, die übereinander passten. (Eine christliche Quelle: Johannes vom Kreuz erwähnte drei einander gleichartige Kleider als Symbole für die göttlichen Eigenschaften von Glaube, Hoffnung und Liebe. Das rote Kleid stellt die Liebe dar.) Das äußere Kleid war eine prächtige, lange Robe aus schwerem rotem Brokat. Es war reichlich bestickt mit goldenen und silbernen Fäden, mit Perlen und kostbaren Steinen. Das zweite war ein einfacheres Kleid aus weichem, grauem Satin. Es war auch lang und sah kostbar aus, aber es hatte keine Verzierungen. Das dritte, das innerste Kleid, war ein schlichtes, kurzes Seidenunterhemd von blendendem Weiß. Nachdem sie die Kleider angezogen hatte und wieder zögernd vor ihm erschien, füllte er ihre Arme mit reifen Früchten und lachte in ihre Augen. „Ich glaube, daß du jetzt alles hast, was du brauchst“, sagte er fröhlich. Dann wurde die kleine zukünftige Braut berauscht, sie floß vor Liebe und Freude über, und das Feuer in ihr wuchs und wuchs. „Ich möchte nur noch bei ihm sein“, dachte sie sich inbrünstig. „Alles, was ich in der Welt haben möchte, ist, für immer bei ihm zu sein.“ Und sie tanzte vor Freude vor ihm. Es war eine so beglückende Zeit.

Dann dachte die zukünftige Braut bei sich: „Er hat aber nichts über unsere Hochzeitspläne gesagt, wann wird sie stattfinden?“ Und sie zupfte an seinem Ärmel und murmelte: „... und unsere Hochzeit?“ „Bald, bald“, Mit dieser unklaren Antwort mußte die zukünftige Braut zufrieden sein.

Er war in ihrer Nähe; sie sah ihn von Zeit zu Zeit und jedesmal, wenn sie bei ihm war, entfachten seine Blicke das Feuer noch mehr. Aber die Zeit der Trennung wurde immer schmerzvoller für die zukünftige Braut, und sie sehnte sich nach einem endgültigen Wort über ihre Heirat.

Als sie wieder zusammen waren und sie über die Länge ihrer Trennung weinte, nahm er sie auf seinen Schoß und tröstete sie wie ein kleines Kind. Er sagte ihr: „Es gibt einen Weg, um die ganze Zeit bei mir zu sein, wenn du es wirklich willst. Es gibt eine Geheimtreppe zu meiner Wohnstätte. Wenn du wirklich immer bei mir sein willst, steige die Treppe hinauf. Sie ist hundert Stufen hoch und sehr, sehr schmal. Du mußt

alles zurücklassen und den ganzen Weg nach oben hinaufgehen, ohne einmal an etwas anderes als an mich zu denken.“ Er strich ihr übers Haar und lächelte auf sie herab, und sein Gesicht strahlte dabei vor Liebe. „Ich warte dort auf dich“, sagte er, „dessen kannst du sicher sein.“

Sie hörte seine Worte, schenkte ihnen aber nicht ausreichend Beachtung: es war für sie genug, daß sie wieder eine Weile bei ihm war und daß das Feuer in ihr immer größer wurde.

Er war in ihrer Nähe; sie sahen einander mehr oder weniger häufig, und eines Tages, ohne jede vorherige Benachrichtigung, erhielt die zukünftige Braut die Meldung, daß ihr Geliebter plötzlich heimgegangen war.

Sie war ihrer Hoffnung beraubt, sie war untröstlich. Sie konnte weder essen noch schlafen, sie weinte fortwährend. Es schien ihr, daß alles Licht verloschen war, das ganze Leben keinen Sinn mehr hatte. Konnte es sein, daß er sie nach allem doch nicht heiraten wollte, fragte sie sich. Nein, nein – die Erinnerung an seine zahllosen strahlenden Blicke und all seine liebevolle Fürsorge bestätigte ihr, daß das nicht wahr sein konnte. Nun gut, konnte es denn sein, daß er dachte, ihr sei nicht genug daran gelegen, ihn zu heiraten? dieser Gedanke war ihr noch schmerzlicher als der erste.

Eine Zeitlang ging sie mit gebrochenem Herzen in dieser traurigen Welt umher und fragte sich, wo die Wohnstatt ihres Geliebten sei und wie sie ihm möglicherweise dorthin folgen könne. Eines Tages schließlich erinnerte sie sich in all ihrer Not und Einsamkeit, was er ihr damals gesagt hatte, als er sie wie ein kleines Kind gehalten und getröstet hatte. Es kam ihr zum Bewußtsein, daß er ihr das gleiche zu anderen Zeiten auch gesagt hatte, aber sie war vergesslich, so vergesslich gewesen! Es gab eine Treppe, hundert Stufen hoch, sehr schmal ..., wenn sie ihn sehen wollte, müßte sie die ganze Treppe hochsteigen und an nichts anderes als an ihn denken ... die ganze Zeit, wo er in der Nähe war, hätte sie so bei ihm sein können, aber es schien ihr damals nicht so von Bedeutung. Nun aber wo es keinen anderen Weg gab, ihn zu sehen ...

Sie setzte sich sehr, sehr ruhig hin und plötzlich sah sie durch ihre Tränen die Treppe. Ja, sie war sehr schmal, und sie war sehr steil; sie konnte ihre oberste Stufe nicht wahrnehmen. Doch die Erinnerung an ihres Geliebten Blicke ergriff sie und ließ sie nicht los, und das Feuer in ihr brannte und brannte. Sie dachte sich zum millionsten Mal: „Alles, was ich will, ist, bei ihm zu sein; alles, was ich in der Welt will, ist, für immer bei ihm zu sein.“ Und sie begann emporzusteigen.

Es war nicht leicht. Tatsächlich war es das Schwierigste, was sie jemals in Angriff genommen hatte. Ihr wurde klar, daß bei all ihrer Liebe sich andere Dinge in ihr Gemüt drängten, die sie ausgleiten ließen und wodurch sie die Treppe immer wieder hinunterfiel. Aber ihre Liebe war stark und wuchs ständig, und sie wollte sich nicht entmutigen lassen. Hatte er ihr nach allem nicht wiederholt versichert, daß er zum Ende der Treppe auf sie warte?

Nach und nach begann sie alles zu vergessen, was in der Welt um sie herum vor sich ging, da sie mehr und mehr konzentrierte Aufmerksamkeit auf das Ersteigen der Treppe aufwandte. Und allmählich drängte die Liebe alle anderen Gedanken aus ihrem Gemüt, bis schließlich nur der Gedanke an das strahlende Gesicht ihres

Geliebten im Sinn blieb und die brennende Sehnsucht im Herzen, ihn wieder zu sehen.

Schließlich kam der Tag, als sie es wieder versuchte und es schaffte, den ganzen Weg bis zum Ende an nichts anderes als an ihren Geliebten zu denken.

Und siehe da, auf der hundertsten Stufe öffnete sich eine Tür und Licht strömte heraus. Da stand er wie ein König am Tor des Palastes und öffnete seine Arme weit. „Ich wußte es, daß du eines Tages kommen würdest“, sagte er und lachte dabei in ihre Augen, als er sie zu sich in die Tür zog. Dann drehte er sich um und gab ein Zeichen, das Hochzeitszeremoniell zu beginnen.

* * *

„ ... wenn auch die Erlösung allein von Gottes Liebe abhängt, so lasst uns doch nicht träge sein. Ein müßiges Leben kann zu nichts führen; denn Gott hilft jenen, die sich selbst helfen. Ohne Zweifel wird Erlösung nur durch Gnade erlangt, aber dieser Gnade muß man sich erst wert machen.“

Aus dem „Jap Ji“ von Kirpal Singh